

Spannungen aushalten

DR. THEOL. WALTER DÜRR
IM INTERVIEW

60–67

Sicherheit im Glauben liegt nicht in perfekten Lehrsätzen, sondern in einer realen Beziehung zu Jesus: Dr. theol. Walter Dürr im Interview mit Timo Vetter über Fundamentalismus, Irrtum und epistemologische Demut.

Walter, was ist für dich so sicher wie das Amen in der Kirche?

Dass wir alle sterben müssen.

Bei welchem Thema gehst du gern auf Nummer sicher?

Im Gespräch bin ich mir gern sicher, dass wir uns verstanden haben. Ich frage lieber nochmals nach, wie etwas gemeint war, damit man nicht mit Bildern rumläuft, sondern mit Erkenntnis.

Wann war der Moment, wo du wusstest: Jetzt bin ich mir der Sache mit Gott sicher?

Ich bin relativ säkular aufgewachsen, landeskirchlich, aber ohne viel Substanz. Konfirmiert wurde ich, aber es ging rein und raus. Ein Jahr später lud mich der Pfarrer nochmals ins Konfirmationslager ein, mit engagierten jungen Christen als Mitarbeitern. Nach langen Gesprächen war irgendwann klar: Ich habe eigentlich keine Argumente mehr gegen Jesus. Also habe ich ein Leben mit Jesus begonnen, relativ radikal, und bin seither mit Freude dabei.
Für mich war das Jesus-Erlebnis auch eine Öffnung zum Denken, Lesen und sich Entwickeln. Wenn Nachfolge heisst, ins Ebenbild von Jesus hineinzuwachsen, dann ist der Bildungsauftrag eng mit Jüngerschaft verbunden.

Welche geistlich-theologischen Strömungen hast du seither miterlebt?

Zuerst waren wir geprägt von den Christusträgern aus Bensheim, einer zölibatären Bruderschaft radikaler Nachfolge: Lauwarm ist langweilig. Nach ein paar Jahren führte das zu Ermüdung. Wir kamen zu Jugend mit einer Mission (JMEM), machten Jüngerschaftsschulen und erhielten erstmals umfassendere Lehre:

Der Glaube macht Sinn, man darf nachdenken. Bei JMEM kam der Leib Christi dazu – meine Gemeinde als Teil von etwas Grösserem –, dann der Heilige Geist: Wir müssen nicht alles aus eigener Kraft machen. Später die biblisch-christliche Weltanschauung: Wenn der Glaube wahr ist, dann für das ganze Leben, nicht nur für mein religiöses Ego.

Etwas ist wahr, nicht weil es in der Bibel steht, sondern weil es dem entspricht, was in der Welt ist. Ein Bibelschullehrer sagte einmal: «Wenn die Bibel sagt, zwei und zwei gibt fünf, glaube ich der Bibel und nicht der Mathematik.» Dieser Satz trieb mich um. War ich jetzt noch bibelgläubig oder nicht?

Ein Freund und Theologe half mir zu erkennen: Das ist Fundamentalismus. Eine der Bibel nicht angemessene Auslegung, die sie selbst gar nicht verlangt. Solche Leute gibt es in allen Konfessionen. Sie wollen die Bibel wörtlich nehmen, leiten aber ihre eigenen Überzeugungen daraus ab.

Das war für mich eine riesige Erleichterung. Die Bibel ist kein unfehlbarer Text, der uns höhere Erkenntnis gibt als die Welt, sondern bezeugt Realität in den Worten ihrer Zeit. Gott hat die Welt mit Rationalität geschaffen und uns sein Wort gegeben. Beide können sich nicht fundamental widersprechen. Und: Irrtum ist etwas Menschliches, keine Kategorie der Sünde.

Magst du das ausführen?

Wenn Jesus ganz Mensch wurde, aber ohne Sünde, und Irrtum keine Sünde-Kategorie ist, dann konnte Jesus sich auch geirrt haben. Als Mensch war er begrenzt, musste lernen, ging zum Rabbi, diskutierte – er war kein Roboter mit vollem Download. Deshalb muss der Bibeltext nicht irrtumsfrei sein, sondern zuverlässig und persönlich. Irrtumslosigkeit ist eigentlich eine falsche Sicherheit.

Eine sehr attraktive falsche Sicherheit.

Das ist eine moderne Krankheit. Die Moderne meinte, sie käme an die totale Wahrheit heran. Die Postmoderne ist da demütiger geworden.

Gibt es Dinge, die du heute nicht mehr glaubst?

Erstaunlich viel hat sich kontinuierlich weiterentwickelt, statt sich abzulösen. Paulus schreibt in 1. Korinther 13, dass wir als Kinder kindlich urteilten und das als Erwachsene ablegten, aber es bleibt derselbe Glaube, nur entfaltet und erwachsen geworden. Ich bin zurückhaltend, wenn Leute meinen, sie hätten alles abgelegt, um post-evangelikal zu werden. Der Glaube muss sich entwickeln, nicht dekonstruieren.

Ein Beispiel: Die Theologie meiner Jugend war, dass Jesus unmittelbar zurückkommt und wir alle «entrückt» werden. Ich glaubte das, weil es alle erzählten. Genauer betrachtet steht diese knapp 200 Jahre alte Idee auf wackligen Füssen. Die Reich-Gottes-Theologie hat das ins richtige Licht gerückt: Es geht nicht darum, wie ich in den Himmel komme, sondern wie der Himmel auf die Erde kommt – zuerst in mir, dann durch mich in die Welt.

Auch meine moralisch stark aufgeladene Jugendtheologie änderte sich, als ich den Römerbrief neu las: Mein Verständnis der Bibel veränderte sich, nicht die Bibel selbst oder Jesus. Fundamentalismus ist eine Art, sich

>

abzusichern: Ich muss nicht mehr nachdenken, ich habe ein sicheres System, mit dem ich alles interpretiere.

Wie hast du diese Leichtigkeit gewonnen, Überzeugungen loszulassen, ohne dich bedroht zu fühlen?

Die Frage ist, worauf mein Glaube gründet. Bei mir war es die Beziehung zu Jesus, die vorher nicht da war. Wenn meine Sicherheit in Sätzen liegt, die ich im Kopf habe, dann ist das Infragestellen dieser Sätze das Infragestellen meines Glaubens. Ich glaube dann eigentlich an die Theorie in meinem Kopf, nicht an Jesus Christus selbst. Wenn ich unterscheiden kann zwischen dem, was in der Bibel steht, und dem, was ich verstanden habe, kann sich mein Verständnis verändern, ohne dass die Bibel infrage gestellt wird.

Wie könnte eine vertiefte Aneignung der Schrift gelingen, auch in einem homogenen Umfeld?

Jeder Mensch hat zwei Urängste: allein zu sein und im Kollektiv aufgesogen zu werden. In dieser Spannung sucht jeder Absicherung – in der Wissenschaft, in der Bibel, in der Gruppe oder in einer Nation. Es gibt letztlich nur zwei Antworten: Der transzendente Gott allein ist absolut oder irgendetwas aus der Schöpfung wird verabsolutiert.
Die Grundfrage ist: Liegt meine Sicherheit in einer realen Beziehung oder nur in einer traditionellen Glaubensform, so gut diese auch sein mag? Man kann eine tolle Theologie haben und trotzdem keine reale Beziehung.
Wie in der Ehe: Kein Paar weiss nach dreissig Jahren alles voneinander, aber die Grundbeziehung ist stabil genug, um über fast jedes Thema zu diskutieren. Genauso mit Jesus: Ist die Beziehung real, darf ich fragen, zweifeln, klagen. Die Sicherheit liegt in dieser Beziehung, alles andere ist eigentlich unsicher.

Reicht es, diese Beziehung allein mit Bibel und Gebet zu vertiefen?

Es reicht natürlich nicht ganz. Normalerweise kann ich keine Beziehung zu Jesus haben und mich gleichzeitig von seinem Leib, der Kirche, abwenden. Aus der Kirchengeschichte kennen wir das Zitat: «Niemand kann Gott seinen Vater nennen, der nicht die Kirche als Mutter kennt.» Ich und mein Herr Jesus ganz ohne Gemeinschaft war früher gar nicht denkbar.

Wie gehen Ökumene und Sicherheit in Jesus zusammen?

Wenn klar ist, dass es um die Beziehung zu Jesus geht und nicht primär um Lehrsätze, sind diese trotzdem nicht unbedeutend. Dahinter steckt die Erfahrung unserer Väter und Mütter im Glauben, die ich zuerst reflektieren muss, bevor ich sie beiseite schiebe. Aber die Sicherheit liegt in der Person Jesu, nicht in meinem Verständnis von ihr.

Wenn der Glaube wahr ist, dann für das ganze Leben, nicht nur für mein religiöses Ego.



Wie unterscheidet man das?

Man kann Ideen über Jesus verändern, ohne dass sich die Beziehung zu ihm ändert. Sie vertieft sich, ist dynamisch statt statisch. Wie in der Ehe: Ein grundlegendes Ja erlaubt mir, meine Frau immer neu kennenzulernen, obwohl ich sie schon kannte. Das eine stellt das andere nicht infrage, es vertieft es. Wenn ich etwas nicht einordnen kann, dann hat sich das nicht bewährt, was ich im Kopf hatte – nicht notwendigerweise das andere. Hier kommt ein für mich zentraler Begriff ins Spiel: epistemologische Demut.

Kannst du das erklären?

Epistemologie ist die Lehre der Erkenntnis: Wie weiss ich, dass ich weiss? Die Bibel lehrt, dass alle Erkenntnis Stückwerk ist (vgl. 1. Korinther 13,9) – eine der meistmissachtetsten Bibelstellen überhaupt. Auch charismatische Prophetie: Ich glaube, dass der Heilige Geist heute noch spricht. Nur ist das, was ich davon verstehe, nie das reine Wort, sondern es ist immer durch mich hindurch verdaut und damit fehlerbehaftet.

Gilt das auch für die Bibel selbst, weil ihre Autoren keine vollständige Erkenntnis hatten?

Ja, genau. Und mangelnde Erkenntnis ist nicht gleich Sünde. Lügen ist Sünde, Täuschen ist Sünde, aber etwas nicht zu wissen, ist keine Sünde. Ein kindlicher Glaube ist nicht Sünde, sondern vollständig richtig. Die Sonne geht auf, so steht es in der Bibel und so ist es auch unsere Erfahrung. Ein Erwachsener darf diese Sprache behalten und trotzdem wissen, dass der Astronaut die Erde umkreist, ohne wilde Theorien zu erfinden. Epistemologische Demut heisst: Ich bin mir bewusst, dass ich mich irren kann, und bin deshalb bereit zuzuhören, auch Leuten, deren Grundvoraussetzungen ich nicht teile. Wir haben uns in der Moderne gegenseitig verurteilt, Liberale wie Fundamentalisten, mit derselben Methode: «Ich habe die Wahrheit, ihr nicht.» Besser wäre: «Meine Intuition sieht Dinge anders, aber vielleicht können wir voneinander lernen.» Es geht nicht darum, dass mein Wissen perfekt ist, sondern dass ein perfekter Gott mit mir, einem unperfekten Menschen, in Beziehung steht und mich liebt, wie ich bin.

Wie kann man Menschen in einer Gemeinde helfen, diese Kultur zu entwickeln?

Die Frage ist, welches Gottesbild man selber hat und predigt. Etwas vom Wertvollsten, das ich bei Jugend mit einer Mission gelernt habe, ist verknüpft mit der Frage, wie wir die Stimme Gottes hören können – durchs Wort, durch einen Traum, manchmal fast hörbar. Dahinter steht die Überzeugung, dass Gott lebt und spricht. Dann ist das, was er sagt, der Stabilisationspunkt, nicht nur das Buch, in dem es aufgeschrieben ist. Wenn Gott Beziehung ist, nicht nur Beziehung hat, dann ist die Beziehung primär und die Lehrsätze sind sekundär.
Ein Kind legt beim Aufwachsen ständig Vorstellungen ab, ohne sein eigenes Leben aufzugeben – organisches Wachstum, das kritisch denken kann, ohne dass die Substanz infrage steht. Zu viele Menschen kleben an falsch verstandenen Traditionen fest, weil eine Änderung Stress bedeutet.

Glaubensfragen stehen oft in Spannung zueinander: Ist Jesus ganz Gott oder ganz Mensch? Ist die Bibel Gottes Wort oder Menschenwort? Weil Menschen Spannung nicht gut aushalten, wollen sie klare Positionen – das wäre epistemologischer Hochmut. Am Ende bleiben Bibelhermeneutik und epistemologische Demut. Sicherheit liegt in der Beziehung, nicht in dogmatischen Sätzen.

Dr. theol. Walter Dürr ist Mitgründer der Jahu Gemeinschaft, des deutschsprachigen Bereichs von Jugend mit einer Mission und des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft. Seine Frau Katrin und er haben drei Söhne und acht Enkelkinder.

unifr.ch/glaubeundgesellschaft

jahu.info

INTERVIEW // TIMO VETTER
Er ist Mitglied der Christuskirche in Biel und Teil der Leitung von Jugend mit einer Mission Wiler. Als theologisch interessierter Mensch übt auch er sich immer wieder in epistemologischer Demut.

